



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

**Preußen, Wilhelm von**

**Berlin, 1923**

Der Operationsplan

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

Landwehr-Brigaden aus Metz eingehende Erörterung, damit eine Schwächung der 5. Armee für ihre eigenen Operationen nach Westen durch Abgabe von Truppen erster Ordnung möglichst vermieden würde. Es ist wohl begreiflich, daß wir eine Zerreißung der Hauptkampfsverbände der Armee nicht gerade gern gesehen hätten. Für alle Fälle durfte sie aber doch vorläufig mit ihren drei aktiven Armeekorps (V., XIII. und XVI.) die Linie Bettemburg—Diedenhofen—Metz nicht nach Westen überschreiten und hatte mit den beiden Reservekorps (V. R. K. und VI. R. K.) nordwestlich der Niederstellung aufzuschließen.

Im Gegensatz zu den ernsten, oft beklommenen Gesichtern der deutsch-lothringischen Bevölkerung machten die anrollenden Truppentransporte der Armee in ihrem kriegerischen Aussehen, in der sorgsam beladenen ihrer Fahrzeuge und dem glänzenden Pferdmaterial einen ganz vorzüglichen Eindruck. Die Regimenter der örtlichen Garnisonen, so besonders das Infanterie-Regiment 70 in Saarbrücken, fielen durch ihre tadellose Haltung auf. Aus der lodernden Begeisterung dieses Volkes in Waffen wuchs auch in meinem Herzen das feste Vertrauen und die berechtigte Zuversicht, daß der dem deutschen Volke aufgezwungene Verteidigungskampf um Sein oder Nichtsein mit diesem heißen, überall durchbrechenden Willen zum Siege glücklich verlaufen müsse.

In diesen Tagen des Einlebens in die verantwortungsvoll schweren Aufgaben des Armeeführers machte mir der erste Lazarettbesuch einen unvergeßlichen Eindruck. Ohne ein Wort der Klage lagen die Opfer der ersten Vorspiele des großen Ringens da, und als sie mit leuchtenden Augen versicherten, wir Deutschen würden mit den Franzmännern schon fertig werden, da zwangen sie mir die Tränen in die Augen.

Persönliche Rücksprachen mit den Kommandierenden Generalen v. Sabeck (XIII. A. K.) und dem besonders jugendfrischen General v. Mudra (XVI. A. K.) sowie die täglichen Meldungen der Generalkommandos bestätigten, daß die Marschbereitschaft der Armee rasch ihrem Abschluß zugeing.

### Der Operationsplan.

Dem deutschen Operationsplan lag der Gedanke zugrunde, daß Deutschland in seiner europäischen Mittellage durch den Zweifrontenkrieg nicht erdrückt werden dürfe, und daß es zur Abwälzung der Kriegsleiden vom



heimischen Boden einen Verteidigungskrieg angriffsweise zu führen habe. Nach West und Ost zugleich war das freilich aus Kräftemangel nicht möglich. Die gewaltige Überlegenheit der Feinde ringsum sollte durch nacheinander geführte Offensivschläge im Vertrauen auf die spätere Operationsbereitschaft der Russen überwunden werden. Nach Ausscheiden nur ganz weniger, unumgänglich notwendiger Kräfte für den Schutz der östlichen Provinzen sollte die zusammengefaßte Masse des deutschen Feldheeres so frühzeitige Entscheidungen im Westen erzwingen, daß dort die Hauptarbeit getan sein würde, wenn die russischen Millionenheere erst wirksam zu werden begannen.

Kritische Weisheit hat sich nach dem tragischen Ausgang des Weltkrieges mehr als reichlich bemüht gefunden, diesen auf den Grafen Schlieffen zurückgehenden operativen Gedanken zu verwerfen. Die verschiedensten anderen Lösungen für das Problem des Mehrfrontenkrieges sind — bezeichnenderweise nicht in der feindlichen, sondern in der deutschen Literatur — in Vorschlag gebracht worden. Die einen glauben in der Formel: Vernichtungsschlag gegen Rußland bei anfänglicher strategischer Abwehr im Westen den Stein der Weisen gefunden zu haben. Andere wählen ein Mittelding: Große Anfangserfolge, sei es im Westen, sei es im Osten, aber ohne das Ziel, sie zu einem vollen Vernichtungssiege auszugestalten, sondern Mäßigung im Erfolge, Haushalten mit den Mitteln, um während eines langdauernden Krieges einer Überspannung und vorzeitigen Verausgabung der Wehr-, Volks- und Wirtschaftskraft vorzubeugen. Wieder andere halten zwar am Vernichtungsgedanken an sich fest, wollen ihn aber nicht in der eigenen Initiative von Haus aus, sondern erst gewissermaßen im Fluß der Ereignisse als Antwort auf den dem Gegner überlassenen ersten Schachzug zum Ausdruck gebracht wissen.

Alle diese und ähnliche Vorschläge erscheinen mir mehr oder minder als Treppenwitz. Sie würden vermutlich nie aufgetaucht sein, wenn wir mit unserer Westoffensive zu Beginn des Krieges den von Schlieffen erstrebten, durch sein Genie verbürgten durchschlagenden Erfolg gehabt hätten. Daß uns dieser Erfolg versagt geblieben ist, daran ist aber keineswegs der operative Gedanke Schlieffens selbst schuld, vielmehr das offenkundige Abweichen von diesem Plan. Ich sehe die Abirrung weniger in der veränderten äußeren Gestalt des deutschen Westaufmarsches, die sich in einer Anhäufung stärkerer Kräfte in den Reichslanden und in der Aus-



dehnung des Aufmarsches bis ins Oberelsaß ausspricht — hierfür gibt General Ludendorff meines Erachtens gewichtige Gründe an —, als in der Führung der Operation aus dem Aufmarsch heraus. Eine strategische Idee kann noch so gesund, einfach und erfolgverheißend sein, wird sie von dem mit ihrer Ausführung Betrauten so verwässert, wie es nach meiner Ansicht 1914 von der deutschen Führung geschehen ist, so kann sie unmöglich den Sieg bringen.

Unser Operationsplan gründete sich neben anderen Voraussetzungen darauf, daß der Feind im Westen die ihm angetragene Waffenentscheidung anzunehmen gewillt war. Die Annahme erwies sich so sehr als zutreffend, daß der Gegner sogar selbst von Haus aus offensiv zu werden gedachte. Die Möglichkeit, frühzeitig eine große Entscheidung zu erfechten, war also in seltenem Maße gegeben. Unter nördlicher Umgehung des großen französischen Festungsgürtels Verdun—Belfort hatte das deutsche Westheer mit den Armeen I bis 5 aus seinem Aufmarsch in der Linie Crefeld—Aachen—Trier—Diedenhofen—Metz eine gewaltige Linksschwengung durch Belgien und Luxemburg hindurch in das Herz Frankreichs hinein auszuführen. Dabei fiel der 5. Armee am linken Flügel die Aufgabe zu, den Drehpunkt Diedenhofen der befestigten Mosellinie festzuhalten und im engen Anschluß an die 4. Armee mit ihrem rechten Flügel von Bettemburg über Mamer—Arlon auf Florenville auszuholen. In sich stark links gestaffelt, sollte sie dann im Rahmen der fortschreitenden Heereschwengung ebenfalls in die allgemeine Angriffsrichtung nach Süden eindreuen. Die ihr im Wege liegenden Sperrforts Montmédy und Longwy waren im raschen Angriffsverfahren wegzunehmen.

Aus dieser Aufgabe der Armee ergaben sich für ihre Operationsabteilung besonders schwierige Marschdispositionen. Sie hatten zum Ziele, die fechtenden Truppen und deren endlose Munitionskolonnen und Trains aus weitem Aufmarschraum in engster Versammlung auf wenigen Marschstraßen über die Mosellinie östlich Diedenhofen über Norden nach Westen zu leiten. Zur Verschleierung dieser Bewegungen dienten die bisherigen Grenzschutz-Brigaden sowie im weiteren Vorschreiten die beiden Divisionen des 4. K. K. Von ihnen hatte die 3. K. D. nach den Ereignissen bei Pillon am 10. August östlich um Longwy herum ausgeholt und ihre Fühler westlich der Linie Chiers-Bach—Longwy—Longuyon nach Südwesten vorgetrieben. In tiefer Staffelung schloß die Armee bis zum 16. August



abends mit den drei aktiven Armeekorps an der Mosellinie auf, und zwar das V. A. R. bis Königsmachern, das XIII. A. R. bei Diedenhofen und das XVI. A. R. bei Metz und nördlich. Dahinter lagen im zweiten Treffen nordwestlich der Nied die beiden Reservekorps, das V. R. K. um Niedaltdorf-Busendorf und das VI. R. K. um Hefsdorf-Bettingen.

Das Armeekorps-Oberkommando verlegte sein Hauptquartier von Saarbrücken nach Diedenhofen vor, während das Große Hauptquartier Seiner Majestät in Coblenz eintraf, wohin nunmehr alle Meldungen zu richten waren. Die enge, mit acht Bataillonen vollgestopfte Moselfestung bot innerhalb ihrer Wälle und modernen Werke das bunte Bild Wallensteinschen Lagerlebens. Unter solchen ungewohnten und aufregenden Eindrücken sprachen die braven Landsturm- und Landwehrmänner der Besatzung zur Erhöhung ihrer kriegerischen Stimmung dem Alkohol fleißig zu. Ein einstweiliges strenges Ausschankverbot und der Hinweis, daß die Festungsbesatzungen baldigen ernststen Aufgaben auch im Felde entgegengingen, schuf besonnenere Stimmung. Das Gouvernement Metz wurde ebenfalls angewiesen, bis zum 20. August eine starke verwendungsbereite Hauptreserve aller Waffen zusammenzustellen. Sie hat später in Gestalt der 33. R. D. unter General Bausch Vorzügliches geleistet.

Mein Quartiergeber in Diedenhofen war der im Reichslande geborene Kreisdirektor Ullersberger, dessen klar durchdachte Anschauungen über die Zukunft der Reichslande und ihre notwendige Regierungsform in merkwürdigem Gegensatz standen zu den leider oft gehörten verworrenen Ansichten anderer Beamten. In meinem Zimmer hing das von Frau von Stöger, der Witwe des früheren Kommandierenden Generals in Metz, gemalte große Ölbild der abwesenden Frau des Hauses mit ihrem Kinde, einer deutschen Madonna, wie man sie sich nicht schöner vorstellen konnte.

### Die Armee von 1914.

Unvergeßlich wird mir immer aus jenen ersten Tagen der Eindruck bleiben, den die Marschkolonnen meiner Armee auf mich machten, als sie in unabsehbarem Zuge bei glühender Augusthitze an mir vorbeizogen. Auf den gebräunten Gesichtern lag Entschlossenheit und Siegeszuversicht, aus den Reihen erschallten die alten, schönen, deutschen Soldatenlieder. Es war das stolze, selbstsichere, freudige Ausschreiten einer vieltausend-